

Der ungarische Israelit.

Wochenschrift

zur Beförderung des politischen, sozialen und religiösen Fortschrittes
unter den ungarischen Israeliten.

Nr. 2.

Sonnabend, 22. April.

1848.

Inhalt.

Leitender Artikel. Ob fürchten — Ob hoffen?
Ungarn und Oesterreich. Pest, Ofen, Nikolsburg, Wien, Alt-Ofen,
Arad, Pest.
Kusland. Leipzig, Anhalt-Desau, Frankfurt, Hamburg, München, Hessen-
Homburg, Hamburg, Celle.
Bunte s. Preßburg, Unsere Emanzipazion.
Neuestes. Pest, 20. April. Pest, 21. April.

Leitender Artikel.

Pest, 17. April.

Ob fürchten — Ob hoffen?

I.

Seit dem 15. März ist nun mehr denn ein Monat verlossen.

Die Ereignisse jenes glorreichen Tages sind bereits konstatiert.

Die Forderungen der ungarischen Nation haben am 10. April größtentheils gesetzliche Sanction erhalten. Das verantwortliche Ministerium, das über deren Aufrechthaltung wachen soll, ist in Buda-pest in voller Thätigkeit.

Die Geschichte Ungarns kennt keinen Monat, so inhalts- und folgenreich wie diesen. Die ung. Nation hat da in wenigen Tagen das Erreichte, wonach sie Jahrhunderte gesehnet: daß ihre konstitutionelle Freiheit zur Wahrheit werde.

Auch der ung. Israelit sucht in seiner Geschichte vergeblich eine Zeit, reich wie diese an Täuschungen und Enttäuschungen, an erhebender Hoffnung und niederschlagender Wirklichkeit. Der 15. März hat ihn in den Himmel der Freiheit und Gleichheit erhoben; der 17. bereits wieder in den Höllenspfuhl der Sklaverei und Ungleichheit zurückgeworfen. Heute will ihn der Reichstag emanzipiren und gibt ihm bereits Wahlfähigkeit und Wählbarkeit in den Städten. Morgen erzittert der gesammte gesetzgebende Körper vor einem kleinen Krawall, und nimmt dem Juden wieder Alles, Alles, was er ihm gegeben. Die Jugend in Pest, die gesammte Bürgerschaft zu Szegedin, Groß-Karoly, Neusatz u. a. D. wollen die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im schönsten und edelsten Sinne des Wortes auch auf die Juden ausdehnen. Die Bürgerschaft zu Pest, Timau, Kaschau, Arad u. a. D. trägt sich mit Plänen, wie sie das kräftigste Mittelalter nicht intoleranter gebären konnte.

Bei diesem Wirrwarr der Ansichten und Äußerungen, bei diesen einander schnurstraks zuwiderlaufenden Fakta, bei den sich ge-

genseitig paralysirenden Antipathien und Simpathien: was haben wir von der nächsten Zukunft zu befürchten, was zu hoffen?

Zu befürchten — nicht das Geringsste!

Die judenfeindlichen Äußerungen und Ausstritte, die hier und da laut- und sichtbar werden, und so Manche unserer Glaubensbrüder in Angst und Schrecken jagen, — sie sind wahrlich nicht Ausgeburten des Judenhasses oder der Rohheit des Volkes. Diese wie jener hätten sich auch vor dem 15. März in dieser grellen Weise offenbaren müssen. Warum eben jetzt in den Flittertagen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit?? . . . Nein! die modernen Judenverfolgungen sind nichts Anderes als die Ausgeburten des altersgrauen Filistertums, das seinen Tod herannahen sieht und sich mit allen ihm noch zu Gebote stehenden Kräften gegen die heranstürmende Freiheit zu wehren sucht; es ist das letzte krampfhafte Zucken des monopol-süchtigen Popsthumes, das in seiner ohnmächtigen Wuth gegen seinen Unterdrücker: Gleichheit, sich stemmt; und zu schwach um ihn zu brechen, ihn doch mit seinem Geißel zu besprühen, seinen reinen Glanz zu trüben sucht durch die Judenverfolgungen. . . .

Wahrlich jene Herren, die ihren Judenhass offen zeigen, sie nähren innerlich noch einen bitterern Groll gegen den Adel und die Jugend, die dem glorreichen 15. März Leben und Bedeutung gegeben. Aber da man nach einem alten Sprüchwort nur den kleinen Dieb hängt, den großen aber laufen läßt, so können auch sie ihren Haß gegen Jugend und Adel nur in Worten verpuffen lassen, während sie den schwachen Juden gegenüber zu That-sächlichkeiten sich versteigen dürfen. . . .

Das kann aber nicht lange währen!!! . . .

Die untern Volksklassen, die sich heute gegen die Juden heßen und gebrauchen lassen, werden dieses Spieles müde werden, sobald sie einsehen, daß es nicht für den Juden, sondern für sie selbst höchst gefährlich. Sie werden jetzt, nachdem der erste Freiheitstaumel vorüber ist und Alles wieder zur ruhigen Besinnung gelangt, leicht einsehen, daß sie durch diese Judenverfolgungen nur ihren eigenen Feind verstärken; denn haben sie das Filistertum in Beschränkung der Freiheit und Gleichheit unterstützt und es in seiner Monopol-süchtigkeit bestärkt, so wird dieses verstärkte Filistertum sich bald gegen seine Helfer selbst, gegen die untern Volksklassen wenden, um auch diese wieder in ihren alten unfreien Zustand zurückzudrängen.

Freiheit und Gleichheit sind keine Waaren, mit denen sich feilschen und handeln läßt. Hier heißt es: aut Caesar aut nihil! Al-les oder Nichts! Gestattet das Volk die geringste Beschränkung derselben dem Juden gegenüber, so wird man sich diese auch bald dem Volke gegenüber erlauben. Freiheit und Gleichheit bleiben dann wieder leere Worte, oder höchstens Privilegien einzelner Bevorrechteter!

Aber auch das Filisterthum wird Raison annehmen. Auch das Filisterthum wird seine geheimen und öffentlichen Agitationen gegen volle Freiheit und Gleichheit fahren lassen, sobald es diese gefürchteten Ungethüme näher kennen lernen und dann einsehen wird, daß sie gar nicht so schrecklich als ihre überreizte Fantasie sie ihnen vorstellte. Das Filisterthum war bisher gewohnt, all' seinen Stolz, sei: Heil einzig und allein im Monopol, im Privilegium, in der Bevorrechtung zu suchen. Die Freiheit und Gleichheit, welche diese aufhebt, muß ihm daher natürlich im ersten Augenblick eine völlige Vernichtung der eigenen Existenz scheinen. Dieser Irrthum wird jedoch bald schwinden. Auch der Bürger wird bald erkennen, daß er keineswegs seiner Freiheit verlustig wird, wenn auch andere Unfreie frei werden; daß das Recht nicht in der Bevorrechtung besteht; das Glück nicht im Unglück Anderer. Der Bürger wird sich bald an den neuen Zustand der Dinge gewöhnen und mit ihm — befreundet. Dann aber hat auch die Agitation gegen uns ihr Ende erreicht. Denn es ist — wie gesagt — nicht der Judenhaß; es ist der **Freiheits- und Gleichheitshaß, der die modernen Judenverfolgungen anzettelt.** Und ist dieser verschwunden, so werden auch wir nicht mehr beunruhigt werden. . . .

Wir sprachen bisher von den bethörten Hegern und den irgeleiteten Gehegten. Diese zwei Klassen werden ihren Irrthum bald einsehen und die Judenverfolgungen werden dann mit so manchen andern Ueberresten der Unfreiheit auf ewig in die Rumpelkammer geworfen werden. Noch erübrigt aber eine dritte Frazion, die an Böswilligkeit das ersetzt, was ihr an Zahl und Stärke abgeht. Sie besteht aus den wenigen Nichtswürdigen, die aus Böshezigkeit und Niederträchtigkeit es zu ihrem Geschäft zu machen scheinen: das Feuer der Unzufriedenheit anzuschüren, Unruhen stiften, Judenverfolgungen veranlassen, Blutvergießen herbeiführen zu wollen. Gegen diese kann uns nur der starke Arm des Gesetzes schützen. Und er wird es thun. Einzelne Beispiele hievon haben wir bereits in Stuhlweissenburg, Ofen u. a. D. gesehen. Daß das Ministerium bereit ist, über all gegen die geringste Rechtskränkung, die am Juden geübt wird, mit der schärfsten Strenge des Gesetzes zu verfahren, zeigt am Besten das an alle Jurisdiktionen erlassene ministrielle Rundschreiben, wo die städt. Obrigkeiten für jeden Erzes verantwortlich gemacht, und ihnen die strengste Aufrechterhaltung der Ordnung den Juden gegenüber zur Pflicht gemacht wird.

Zu befürchten haben wir demnach **Nichts!**

Was wir von der nächsten Zukunft zu hoffen haben?
Davon in unserem nächsten Blatte.

Ungarn und Oesterreich.

Pest, 14. April. Schon seit dem 20. März, seit dem Tage an dem das Popsthum wieder siegte, an dem die Reaktion gegen die Juden, und die jesuitische Auslegung der „Gleichheit“ wenigstens auf einer Seite das Licht zu verdunkeln begann, das den Völkern abermals im Westen aufgegangen; — schon seit dem 20. März trieb ich mich mit der Frage herum: Warum die in den Flittertagen der Brüderlichkeit für aufgelöst erklärte Judengemeinde nicht wieder zusammentrete? Aber ich brachte dies nicht in Anregung, theils weil ich zu sehr im Ehrendienste bei der Garde beschäftigt war, theils weil ich es nur zu sehr fühlte, daß man den armen Brüdern Erholung gönnen müsse. Uchtzehnhundert Jahre stand das „Volk Gottes“ gepeitscht mit der Schlangenruthe des Spottes, an Händen und Füßen die beugenden Fesseln des Gesetzes, unter den marktödtenden, geistvernichtenden Bleidächern der Verachtung, und ward ein Volk des Sammers und des Elends. Da zog ein leiser Hauch der Duldung durch die Welt. Die verjüngten Geschlechter fingen das große Endziel der Menschheit zu ahnen an. Und die Herzen, in denen, wenn auch nur ein Funke noch des Gefühles für Menschenrecht lebte, seufzten auf; sie hatten die Klust gesehen, die geschäftige Teufel zwischen Bruder und Bruder geschickt zu schaffen verstanden. Und der Seufzer der Guten zog durch die Welt, süß wie der erste Bruderkuß, und behauchte kühlend die Wunden Israels. Und der Bruderkuß löste kühlend die Eisschichte die 1000jähriges Leiden um Israels Herz gezogen, als es in jene Dumpsheit versiel, in welcher der Schmerz das Leben bloß noch zu dulden scheint, um Etwas zu haben, wogegen er wüthen könne. Der Seufzer zog durch die Welt, wie der erste Bruderkuß, und Israel blickte auf zu den in Glanz gehüllten Brüdern, die ihm, dem armen Kain der Weltgeschichte, das Zeichen der Gottesrache von der Stirne wischen wollten; — Israel blickte auf und weinte nach 1000jährigen Leiden die ersten Thränen wieder. — „Da wo Thränen sind, da ist ein Herz,“ sprachen die Söhne des Lichtes; das Volk verdient den gelben Fleck nicht, den ihm das Vorurtheil, wenn auch nur in Gedanken, noch immer gerne anhängt, und das Gesetz noch immer nicht gänzlich abgenommen hat. — Und Israel blickte auf zu den im Lichte wandelnden Brüdern und der erste Strahl der Freude, und mit ihm der erste warme Hauch des Lebens durchzuckte seine Seele. Aber machten die Guten auch eine Schaar, waren doch die Finsterlinge und Mißgünstigen immer noch so Heere, und Israel irrte noch lange, lange in der Wüste umher, und durfte das verheißene Land bloß hoffen, und nur selten kam die Feuersäule der Gerechtigkeit, um sie weiter vorzuführen.

Da sprach Pius IX.: „Es werde Licht! Und auf sein heilig Wort, da fing es an zu tagen im Lande der Zitronen. Der „französische Hahn“ erblickte das Morgenroth zuerst, er rief der Welt zu, daß es tage! — Da erwachte die Welt aus ihrem langen Schlafe und begrüßte jauchzend den jungen Tag. — Nur ein Volk stand ferne, und wagte es nicht der strahlenden Weltbraut: Freiheit in's Auge zu sehen. Da erscholl es Gleichheit, und Brüdlichkeit! Und das „Volk Gottes“ das zerbro-

*) Zwischen dem Schreiben und der Korrektur dieses Artikels liegen 3 Tage. Wir haben hier in diesen 3 Tagen Unglaubliches erlebt. (S. „Neuestes.“) Das hat uns aber nur zu der Überzeugung gebracht, daß es nicht bloß einen Pöbel der Proletarier, sondern auch einen Pöbel der — einen Pöbel der — einen Pöbel der — usw. (Frage sich wem es juht und lege seinen Namen in die leergelassene Stelle!) gebe. Unsere obige Ansicht konnte es nicht erschüttern, vielmehr bestärken.

chene, das gebeugte, war ein Volk Börnes geworden, kühn, thätendurstig. Es wußte doch am Besten wie weh die Knechtschaft thue! Jetzt galt es ein freies Vaterland zu erkämpfen! und die ersten Opfer für die Freiheit waren aus dem Volke Börnes! — —

Aber bald erhoben die alten Finsterlinge ihre Köpfe wieder. Nach dem errungenen Siege schmiedete man das Volk Börnes wieder an die alte Ruderbank, und warf ihm wieder vor, daß es mit seinen Ruderschlägen das Wasser trübe und aufwühle. —

Und Das thut weh!

Den Kuß der Freiheit, den warmen Händedruck des Bruders, das süße Bewußtsein: ich hab' ein Vaterland! gekostet zu haben, und wieder zurückgestoßen werden ins alte „durchbohrende Gefühl des Nichts,“ das thut weh! namenlos weh!!

Das fühlte ich; und darum dachte ich: Man muß die Brüder sich erholen lassen.

Da hörte ich von dem Übertritte des Mannes, der sein Volk im Kampfe feig und verrätherisch verließ; und ich eilte zu den Hervorragenden in der intelligenten jüdischen Welt, um sie zur Vereinigung und That aufzurufen.

Aber ich gestehe es ohne Schamerröthen, weil ich die falsche Scham verachte — es waren jene thatkräftiger als ich. Es hielten Mehre aus der intelligenten Jugend bereits ihre Zusammenkünfte, um auf dem Felde der religiösen Reform frisch und jugendkräftig Hand anzulegen.

Aber der junge Wille hat auch schon eine starke Dosis Krankheitsstoff mitgebracht. Warum so wenig Öffentlichkeit, meine Herren! Warum wollen Sie, Ihrer 50 oder 100, im Namen der gesammten Judentheit, ich sage nicht Ungarns, nein bloß Pest's handeln? Haben Sie den jetzt allseitig ertönenden Ruf nach Öffentlichkeit überhört? Sie wollen dem Volke Fertiges vorlegen? Schön; aber Sie scheinen vergessen zu haben, daß man dem Volke in Religionsfachen nichts Fertiges vorlegen darf. Lasset den Juden ein in euere Berathungssäle (?), er soll euere Gründe anhören, wie sie den Entschluß gebären; und — der Jude ist empfänglich für die Wahrheit — er wird euch auffassen, und zu eueren Wünschen Ja sagen. Berufet aber das jüdische Volk an einem freundlichen Sabbat-Nachmittag zusammen; leget ihm Fertiges vor und saget: Du sollst arbeiten am Samstag und ruhen am Sonntag, und es wird Euch verhöhnen, unb stehen lassen gleich Abtrünnigen. *) Und darum Öffentlichkeit und gemeinsames Wirken. —

*) Der g. Ref. legt den Reformbestrebungen der hiesigen Jugend eine Wichtigkeit bei, die sie für jetzt durchaus noch nicht beanspruchen können. Sie stehen erst am „Anfang vom Anfang.“ Die Berathungen drehen sich jetzt noch darum, wie man die Gleichgesinnten zur Besprechung der Reformangelegenheiten vereinigen, wie die Indifferenten dafür gewinnen könne. Von „Fertigem“ aber ist noch kein Gedanke. Das wird gewiß nicht ohne Zuziehung des Volkes, d. h. all Derjenigen, die sich für die Reform interessieren, geschehen. . . . Der g. Ref. spricht auch von einer Verlegung des Sabbath, die durch die gegenwärtigen Reformbestrebungen erzielt werden soll. Er stehet mit dieser Ansicht nicht vereinzelt da. Das Gerücht von einer diesfälligen Absicht der Reformbestrebungen ist in den Schwesterstädten allgemein

Gemeinsames Wirken ist heutzutage der Gott, der die Völker herausführt aus dem Lande Mizraim, „aus dem Diensthause;“ — und in freier Luft, am schönen Tageslichte gedeihet Alles besser.

Nun aber zu unserem Berichte.

Diesen Reformbewegungen der intelligenten Jugend schloß sich bald auch die Gemeinde an. Freilich „kommt Tho spät, aber er kommt doch.“

Die geehrte Gemeinde nämlich ernannte ein Comité zur Organisirung und zeitgemäßen Verbesserung der innern, wie äußern Verhältnisse der hiesigen Israeliten, und wählte hierzu 20 aus dem bisherigen Vorstande und 20 aus dem intelligenten Theil der hiesigen Israeliten.

Das Volk ist aber hiemit noch nicht zufrieden; es will daß eine Urwahl stattfinde. Und das Volk hat Recht.

Repräsentanten ernannt man nicht, werden auch nicht von Wahlmännern, sondern von den Zurepräsentirenden gewählt.

Dieses 20 willkürlich aus der intelligenten Welt Herausstechen, kommt mir noch immer wie eine Herablassung, wie eine Schenkung vor. Und die Zeit der Schenkungen an das Volk ist vorüber; wir wollen uns die Männer selbst wählen, denen wir vertrauen sollen.

Das sich an die Spitze stellen á la Friedrich Wilhelm von Preußen geht nicht mehr! Wir wollen von einer Feuer säule, nicht von einer Wolke geführt sein.

Übrigens weiß ich nicht, warum sich die Herren vom Vorstande gegen eine Urwahl sträuben?

Die geehrten Herren haben uns bisher vertreten und geleitet. Entweder haben sie gethan was unser Wohl heischt, oder haben sie es nicht gethan. Haben sie es gethan, so mögen sie beruhigt die Macht (?) in die Hand des Volkes niederlegen; es wird dankbar sein, und die Autorität, die es ihnen zum zweiten Male übergibt, wird eine strahlende und ruhmvolle sein, verbunden mit der Äußerung von Vertrauen und Liebe. — Oder haben sie nicht gethan was unser Wohl erheischte? — Wie, meine Herren, sollte es ein schlechtes Gewissen bekunden, dieses Sträuben gegen eine Urwahl? Ich glaube lieber das erste. Dafür aber, geehrte Herren, daß ich Dieses glaube, erbitte ich mir die Bewahrheitung der Hoffnung, daß Sie dem Willen des Volkes nachgeben werden. *)

Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!!

M o r i z G a n s.

verbreitet. Welcher Quelle dies entstammt, weiß ich nicht anzugeben. Vielleicht mögen einzelne Freunde der Reform diesen Wunsch verlauten haben lassen. Das aber weiß ich gewiß, daß in den Berathungen und Besprechungen der Jugend über die vorzunehmenden Reformen, von der Verlegung des Sabbath durchaus noch nicht gesprochen wurde.

D. Ref.

*) Wie wir im „Neuesten“ der 1. Nr. meldeten und unser zweiter pester Bericht ausführlicher erzählt, hat die Gemeinde wirklich den gerechtesten Forderungen des Volkes nachgegeben. Wir zweifeln nicht daran, daß ähnliche Bewegungen und Demonstrationen zu Gunsten des Fort-

Ofen, 18. April. Über die in der ersten Nr. dieses Blattes berichteten judenfeindlichen Auftritte, welche vergangene Woche hier, wie früher an andern Orten stattgefunden, äußert sich der allgemein beliebte Marczius tizenötödike folgendermaßen: Inmitten der edelsten Bewegungen der Gesamtheit müssen wir mit tiefstem Bedauern auftreten gegen das erbärmliche Verfahren eines Bruchtheils. Dieser Bruchtheil will die glänzendsten Blätter unserer Geschichte mit den häßlichsten Flecken beschmutzen.

Wir sprechen von jenem Bruchtheil, der die gegenwärtigen Bewegungen auf die anstößigste Weise mißbraucht, und nicht ansetzt diesen heiligen Moment dazu zu benutzen, an den ihnen in jeder Beziehung ebenbürtigen Mitbürgern, an den Ebräern, allerlei Unwürdigkeiten, ja sogar Gewaltthätigkeiten, zu üben.

Hat je irgend Einer auf Erden eine bitterere Satire auf sich geschrieben, als diese Herren, welche stets die Parole: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im Munde, in der Hand aber das Schwert der Verfolgung führen! Es vergehet kein Tag, daß wir nicht von einem dergleichen Skandal benachrichtigt werden. In Kaschau ist die Zahl dieser sich so sehr Vergeßenden so groß, daß sie schon die Mehrzahl der Hausbesitzer ausmacht. Zwischen diesen unglücklichen Kurzsichtigen zirkulirt seit einigen Tagen ein Subskriptionsbogen, auf dem die Unterschreibenden sich auf ihr Ehrenwort verpflichten, den Juden um keinen Preis eine Wohnung in ihren Häusern zu geben. Die Bogen blieben lange leer; wie die neuesten Nachrichten lauten, haben einige Vornehme den Reigen begonnen, und nach ihrem Beispiel hat die Majorität der Hausbesitzer diesen Antrag zu dem ihrigen gemacht. . .

Wir erinnern uns nie, daß im neunzehnten Jahrhundert eine bürgerliche Körperschaft sich vor der Welt in solch' elender Gestalt gezeugt hätte. Dergleichen Erscheinungen zerren immer den menschlichen Geist aus seiner Idealwelt in den Sumpf der prosaischesten Wirklichkeit hinab. . .

Hätte Jemand es geglaubt, daß dieser Skandal eben von den Bürgern ausgehen werde? Von jenen Bürgern, welche die ritterliche ungar. Nation, trotzdem daß sie fremde Sprach-elemente repräsentiren, so eben aus der Sklaverei befreit hat. . .

Diese Frazion macht es wie in der Schrift jener Diener, der, als sein Herr ihm die Schulden erlassen hatte, im nächsten Augenblicke seinen Kameraden einiger Kreuzer willen erwürgen wollte. —

Es ist uns unmöglich genug kräftige Worte zu finden, um jene Indignazion auszudrücken, welche beim Hören derartiger Unmenschlichkeiten jeder redliche Mann fühlen muß.

Wie laut verkündeten und begrüßten sie die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Und im ersten Augenblick, wo sie Gelegenheit haben die laut verkündeten Prinzipien auch fak-

schritten auch in andern Gemeinden Ungarns stattfinden werden, wie dies auch bereits in Szegedin, Neustadt u. a. D. geschehen. Wir empfehlen für diesen Fall die obigen Bemerkungen über Öffentlichkeit und Vertretung der vollen Beachtung der Betreffenden. D. Red.

tisch anzuwenden, werden sie mit der unerhörtesten Unverschämtheit zu Verräthern ihrer eigenen Fahnen.

Was geschah erst dieser Tage in Stuhlweißenburg! Den friedlich lebenden Juden wird in Folge eines von der Generalsitzung gefaßten Beschlusses mittelst Ukas verkündet, daß sie in drei Tagen die Stadt verlassen müssen! . . .

Also so weit sind wir gekommen?! Im Interesse der Sklaverei und der Intoleranzwagen es die Städte, an ihrem eigenen Herde die schmutzige Fahne der Kontrarevolution aufzustecken?

Der Skandal war so empörend, daß das Ministerium sich gezwungen sah, eines seiner Mitglieder mit außerordentlicher Vollmacht bekleidet dahin zu schicken. . .

Mit Bedauern müssen wir es aussprechen, daß es nicht fehlt auch an solchen Städten, wo die Agitazion gegen die Ebräer bereits in thätliche Erzeße überging. Möge auf ihnen der unverwischbare Fleck der Verachtung und Beschimpfung lasten.

Aber selbst hier in der Hauptstadt, wo man so laut mit seiner Zivilisazion stolziert, sehen wir so manche Krankheits-symptome, die das Gefühl empören. Jüngst wollte ein solcher Kontrarevolutionärer Haufe das ofner Stadthaus bestürmen. Der Haufe hatte zwar anfangs keine andere (ausgesprochene!) Absicht, als dem Rath ein Gesuch gegen die Juden einzureichen; aber das Wort Gesuch ist heute nur Fabel, Vorwand. Die Franzosen haben auch Alles nur mit Petitionen angefangen; so haben sie es auch in Deutschland, so in Wien, und so haben wir es auch in Pest gemacht.

Auch wir haben anfangs nur von Petitionen gesprochen; doch als wir um uns blickten und ungefähr 12,000 Gleichgesinnte um uns sahen, da änderten wir allsobald unsern Stil. Wir traten nun fordernd auf, daß man alsobald Pressfreiheit geben müsse!

Und so wollten sie es dort auch. Erst Petizion; und wenn es gelungen wäre einen Haufen Fanatiker zusammenzubringen, so hätten sie wahrscheinlich allsobald die Juden thatsächlich angegriffen. Die Dazwischenkunft der begeisterten pester Jugend verhinderte den Ausbruch.

Die Revolution ist wie das Schwert. Man kann sie zu guten wie zu schlechten Zwecken mißbrauchen.

Nikolsburg. Herr S. R. Hirsch, Oberlandesrabiner hat einen Hirtenbrief an sämtliche jüd. Gemeinden des Landes erlassen, in Betreff der Aufrechthaltung der äußern Würde und Andacht beim Gottesdienste, der in unsern Gemeinden durch so manche Unsitte verunstaltet ist. Er ermahnt in dem weitläufigen Schreiben dringlichst „die Gotteshäuser rein zu halten, anständig gekleidet und ehrerbietig das Haus zu betreten, Kinder unter 5 Jahren zu Hause zu lassen, von weltlichen Dingen im Tempel durchaus nicht zu sprechen, dem Vorbeter oder Vorleser aufmerksam zuzuhören, nicht ungeordnet durcheinander zu schreiben, überlaut zu singen, den Vorbeter nicht durch lautes Mitsingen oder Mitsagen zu stören, sondern gleichzeitig und einstimmig mit der Gemeinde zu beten.“ — Unser Landesrabiner steht auf dem Standpunkte der starren

Formgläubigkeit, und beweist mit obigen Vorschriften, daß die Einführung eines geregelten Gottesdienstes selbst dem Ultraorthodoxismus nicht im Geringsten Eintrag thue.

Wien, 15. April. Wir erfahren so eben aus ganz zuverlässiger Quelle, daß der Minister des Innern mit dem Entwurf der Konstitutionsurkunde beschäftigt ist, und daß gestern zu diesem Ende eine Berathung mit den hier anwesenden ständ. Deputirten mehrerer Provinzen stattgefunden hat. Unter den Vorlägen, die der Minister bei dieser Gelegenheit gemacht hat, sind auch: Gleichstellung der politischen und bürgerlichen Rechte ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze, gleiche Berechtigung zu Gemeinde- und Staatsämtern, Freiheit des Glaubens.

Alt-Ofen, 18. April. Die bedeutungsvollen Märzereignisse sind auch hier nicht erfolglos geblieben; und in der Judensache haben sie vielleicht hier mehr gewirkt als irgendwo. Der besser- und edelgesinnte Israelit konnte nur mit tiefem Bedauern es sehen, wie bisher der hier herrschende Fanatismus sich allen Fortschritts-Ideen, jeder Aufklärung widersetzt und uns immer in tiefe Finsterniß zurückzustößen trachtete. Aber der Befreier — der Zeitgeist — ist auch für uns gekommen; er befehlt und begeistert die Jugend zu Thaten, an die man früher kaum zu denken gewagt hatte.

Den 13. April kam die jüdische Jugend in dem Kasino-Saale zusammen, um eine Nationalgarde zu bilden. — Warum denn so spät? und warum sich denn nicht anschließen an die bereits bestehende Nationalgarde? — Die Ursache ist einfach: Die Bürger wollen sich mit den Juden nicht vereinigen, was wieder ganz natürlich; denn wie könnte ein Bürger denn anders handeln, der in der nächsten Nähe der pesther Bürgererschaft wohnt?! —

Bei dieser Zusammenkunft zeugte sich allgemein der heiße Wunsch nach Reformen; es wurden von einigen geistreichen jungen Leuten Reden gehalten, und in Folge dessen 10 Punkte aufgesetzt, die Wünsche der Jugend, Reformen in der Synagoge wie im Gemeinwesen, enthaltend (Öffentlichkeit der Gemeindefestungen u. dgl.), und zugleich ein Ausschuß ernannt, der diese dem Gemeindevorstand vorzulegen hat. — Das geschah auch; der Ausschuß legte dem Vorstand die Wünsche der Jugend vor, der sich eine Bedenkzeit von 3 Tagen vorbehalten, und auch bis dahin eine allgemeine Versammlung einzuberufen versprach, um darüber zu verhandeln. Wir werden die Resultate dieser Sitzungen seiner Zeit mittheilen.

N. Heller.

Urad, 12. April. Die hiesigen Israeliten, die unter Leitung ihres frühern gottsel. Rabiners Chorin — ruhmwürdigen Andenkens — unter den Israeliten Ungarns im Felde der Reform immer die erste Stelle eingenommen, sind auch jetzt in dieser Umgestaltungsperiode die Ersten, die es eingesehen, daß in Bezug auf ihre Religion und Lebensweise bedeutende Refor-

men Noth thun, um die Amalgamation mit den übrigen Landeskindern zu befördern: — Die Nothwendigkeit zeitgemäßer Reformen ist von dem größten Theil der hiesigen Judenschaft (hauptsächlich der Jugend) anerkannt worden, und der sehr gebildete und gelehrte Hr. Oberrabi ist aufgefordert worden, die seiner Ansicht nach notwendigen Reformen vorzuschlagen und in's Leben treten zu lassen. — Wie wir hören, hat der Vorstand die Reformfrage zur seinigen gemacht, und glaubt sie nur bis dahin zu verschieben, bis der Landtag geschlossen und die durch die politischen Verhältnisse sehr aufgeregten Gemüther sich in Etwas beruhigt. — Wir freuen uns, daß die hiesigen gebildeten Israeliten diese für die Ungarn mosaischen Glaubens so wichtige, in's Leben greifende Frage so richtig aufgefaßt, und erwarten wir mit gespannter Begierde die bald in's Leben zu tretenden Reformen.

Pest, 16. April. (Die Reformbewegungen in der hies. Gemeinde.) *) Der bisherige Gemeindevorstand hat eingesehen, daß er unfähig sei auch ferner so wie er ist am Ruder zu bleiben, und zu unmaßgeblich sei, um auf eigene Faust zu reformiren.

Er hat demzufolge eigenmächtig zur Revision und zeitgemäßen Organisierung der Gemeindeangelegenheiten ein Comité ernannt, bestehend aus 20 Mitgliedern des alten Gemeindevorstandes, und 20 aus der intelligenten Jugend.

Wer war zufrieden mit diesem Repräsentanten-Comité? Niemand! Das Volk nicht, die Jugend nicht, und nicht die Repräsentanten der Jugend und der Intelligenz.

Das Volk nicht, weil sein Vertrauen in den Gemeindevorstand durch den Übertritt dessen der ihn bisher angeführt hat, innerlichst erschüttert war; weil es auch unter den 20 Erwählten Einige sah, denen es nicht so aus vollem Herzen vertrauen konnte, wie es das Ansehen eines Comité's fordert, und fordern muß, wenn es wirken will. Es wollte sich seine Repräsentanten selbst wählen. Eben so die Jugend; und das ist recht und billig.

*) In der ersten Nr. unsers Blattes versprachen wir ausführlicheres über die jüngsten Bewegungen inmitten der hies. Gemeinde. Diesem Versprechen wollen wir hiemit nachkommen. Der g. Leser möge die etwa zu große Ausführlichkeit da mit entschuldigen, daß die hies. Bewegungen nicht bloß von lokal, sondern von allgemeiner Interesse für sämmtl. isr. Gemeinden Ungarns sind. Die hies. Gemeinde ist durch mehrfache glückliche Umstände dazu berufen, jenen Vorkämpfer und Musterbild auf der Bahn des Fortschrittes und der Intelligenz zu sein. Sie erfüllte bisher ihre hohe Mission nicht. Warum? Darauf wollen wir bei anderer Gelegenheit antworten. Wir hoffen aber daß jetzt, wo sie endlich ihre Aufgabe zu begreifen anfängt, sie auch trachten wird, selbe bestmöglichst zu lösen. An dem Erfolg zweifeln wir nicht. Die Elemente der Bildung und des Fortschrittes sind unter den ung. Israeliten allgemein verbreitet. Es bedarf nur eines kräftigen Anstoßes, daß der Gedanke zur That werde. Dieser Anstoß eben soll von der hiesigen Gemeinde ausgehen. Unsere g. Leser werden es daher mit Dank nehmen, wenn wir die hiesigen Reformbewegungen mit Aufmerksamkeit begleiten und wahrheitgetreu wiedergeben. Dies, ein für alle Mal.

Die Repräsentanten der Jugend und der Intelligenz konnten mit dem Komité nicht zufrieden sein, weil sie den Namen „Repräsentant“ nicht mißbrauchen wollten, da sie doch ihre Komittenten nicht zu solchen ernannt haben. Sie mußten sich also von diesen wählen lassen.

Aber auch dem armen Gemeindevorstand war schon im Voraus nicht wenig angst und bange. Er fürchtete zu viel gegeben, zu viel neuere Elemente in seine Mitte aufgenommen zu haben; man hielt geheime Konferenzen; wollte Alles fein still bei geschlossener Thüre abmachen; wollte sich am Ende gar verstärken und aus den 20 Gemeindevorstand-Mitgliedern 40 machen; und was das Lustigste war, man beschloß: Das Komité solle 4—5 Wochen arbeiten, seine Vorschläge niederschreiben — sie dem Gemeindevorstande vorlegen, und — — (höre Israel!) sich dann auflösen, und es dem bisherigen Gemeindevorstand überlassen die Vorschläge nach Belieben schön ad Acta legen zu dürfen. . . .

Was aber that die Jugend?

Sie sang mit Held:

„Schlaf ich noch einmal wieder ein
Soll mich der Teufel holen!“

und erschien um 10 Uhr Vormittags am obigen Tage im Gemeindefaale, wo das erwähnte Komité eben Sitzung halten wollte; erschien still und ruhig, denn das alte von egoistischen Grauföpfen erfundene Sprichwort: „Jugend hat keine Jugend“ hat die jüngste Geschichte beschämt und vernichtet. Keiner sprach Anfangs ein Wort; nur in jedem Auge flammte ein gewaltiges Fragezeichen. Diesem wollte H. J. K. in einer Rede antworten.

Diese Antwort fiel sehr unglücklich aus, indem Hr. K. der Jugend und der Intelligenz das Recht absprach, sich um die administrativen und ähnl. Verhältnisse der Gemeinde zu kümmern, Öffentlichkeit der Verhandlungen zu fordern, mit seiner Abdankung drohete u. s. w.

Das konnte man nicht weiter anhören. Man machte laute Einwürfe gegen dieses Agitiren und Schrecken; man antwortete derb; natürlich entstand bald in dem schnellüberfüllten Sälchen ein Lärm. Die Herren von der Gemeinde konnten in Folge ihres äußerst zarten Körperbaues den Lärm nicht ertragen, und bevor wir (die Jugend) es uns versahen, war von den schwachnervigen Herrn Niemand mehr zu sehen. Sie selber sind fortgeeilt, und Niemand hat sie verjagt, wie man es so gerne sagt.

Als die Herren aus dem Gemeindevorstande weggeeilt waren, erklärte ein Redner aus der Jugend, daß die Berathung nun fortgesetzt werden müsse. Das wurde angenommen. Und in der stürmischen Versammlung, in welcher die Tische unter einigen Herren zusammenbrachen, nicht aber übermüthig zusammengebrochen wurden, wie man gerne sagt, — wurde von verschiedenen Rednern vorgeschlagen und von der Versammlung angenommen:

1. Da die Jugend nicht sowohl für sich, als für das zurückgesetzte Volk, das sein Recht nicht kennt, und nicht zu sprechen wagt, den Schritt in den Gemeinde-Saal gethan, so müsse sie

auch Einfluß auf das Verwaltungswesen und Verantwortlichkeit der Verwalter vor dem Volke beanspruchen. Auch die österreichische Bureaukratie hat sich den Finanz-Minister vorbehalten wollen. Was sagte Ungarn dazu? — Ohne Geld ist nichts gethan! rief es. — Und wir riefen es da noch einmal.

2. Da Öffentlichkeit ein Hauptbedingniß und Hauptsicherung der allgemeinen Wohlfahrt ist, so müssen die Sitzungen alle bei offenen Thüren gehalten werden.

3. Soll der gegenwärtige Gemeindevorstand nicht abgeschafft, sondern durch ein vom Volk gewähltes, alle Klassen und Interessen vertretendes Komité verstärkt werden. Behufs dessen

4. Werde, da die gegenwärtige Versammlung in Anbetracht der gesammten Einwohnerschaft Pests zu unmaßgeblich sei, im Saale der isr. Normalsschule Nachmittags 3 Uhr eine Volksberathung abgehalten.

Des Nachmittags versammelte sich auch eine sehr bedeutende Menge, aus allen Klassen bestehend, in dem erwähnten Saale, wo die allgemeinen Berathungen Anfangs sehr stürmisch hergingen, ohne daß man zu irgend einem Resultat gelangen konnte.

Zwei Stunden waren bereits verflossen, und noch hatte man keinen Schritt vorwärts gethan.

Endlich gelang es H. Galantay, in einer einfachen herzlichen Rede das Volk zu beruhigen. Er machte den Vorschlag, daß Jeder in seinem Kreise wählen solle, die Handwerker sollen unter sich zusammen kommen, und ihre Männer wählen zu denen sie Zutrauen haben, eben so die Großhändler, die Kleinhändler, der mittlere Handelsstand, so wie das arme Volk der „Handele wo's“.

Sogleich begann Hr. Dr. Rosenfeld, der in diesen Tagen die äußerste Thätigkeit entwickelte, und nebst H. Einhorn, und Hr. Galantay zur Regelung der Wahl ausgesendet war, die Namen der Männer zusammenzuschreiben, die in ihren Kreisen die Wahl leiten sollen.

In dieser Versammlung wurde auch festgesetzt, daß die gewählten Repräsentanten Samstag (den 15.) Nachmittags sich in eben dem Saale versammeln sollen. Die studierende Jugend hatte bereits früher den Saal verlassen, um sich Tags darauf im magyaritö egylet zur Wahl ihrer Repräsentanten zu versammeln. . . .

Den 14. April hielt die Jugend im magyaritö egylet Versammlung, und hier wurde betreffs der Wahlordnung beschlossen: Stimmrecht sollen haben: Gegenwärtige und frühere Bürger der Universität; (Doktores der Medizin ausgenommen, da diese abgeseondert wählen) Schriftsteller und Literaten. . . .

Und so wurden denn nach diesem Modus 15 Repräsentanten aus der akademischen Jugend und der Intelligenz gewählt. . . .

Den 15. April Nachmittags 3 Uhr erschienen die Herren Repräsentanten sämtlicher Klassen im Saale der isr. Normalsschule. Herr Dr. Rosenfeld las hier dem zahlreich versammelten Auditorium die Namen der Herren Repräsentanten vor. Nach einer kurzen Debatte, die dadurch entstand, daß einige

Klassen mehr Repräsentanten gewählt hatten, als ihnen von dem zur Leitung der Wahlen bestimmten Komitee vorgezeichnet, wurden sämtliche Listen gut geheißten, und die Namen der Repräsentanten, damit die Gemeinde sie dem Komitee einverleibe, dieser mit folgendem Schreiben übermacht:

E h r s a m e r G e m e i n d e v o r s t a n d !

Im Namen der gesammten jüd. Einwohnerschaft von Pest drücken wir Ihnen den herzlichsten Dank dafür aus, daß Sie den Zeitgeist und dessen Forderungen berücksichtigend den Wunsch kundgegeben haben, Ihren Berathungen einen volksthümlichen Ausschuss beizugesellen, dessen wichtige Aufgabe es sei, mit Ihnen im Vereine die nothwendig gewordenen Verbesserungen und zeitgemäßen Einrichtungen der innern Verhältnisse hiesiger Gemeinde reiflich zu erwägen und zu besprechen.

In Folge dessen wurde aus der hies. isr. Bewohnerschaft eine Wahl derjenigen Männer eingeleitet, welche das Vertrauen der Gesamtbevölkerung besitzend, die Ehre haben werden, Ihren Sitzungen als beratender Ausschuss beizuwohnen, deren Namen wir zugleich in dem sub A. beigeschlossenen Verzeichniß Ihnen hiermit mittheilen.

Mögen Sie, verehrteste Herrnen, in der freudigen Aufnahme, mit der obige von Ihnen ansgegangene Anordnung von allen unsern hierortigen Glaubensbrüdern begrüßt wurde, den sichern Beweis hinnehmen eines unbedingten Vertrauens, wie Sie es auch in der That verdienen. Mögen wir durch redlichen Eifer und unerschütterliche Gewissenhaftigkeit uns dessen auch in der Zukunft stets würdig machen.

Eines ehrsamten Gemeindevorstandes

ergeb. Diener.

Im Namen der neu erwählten Komitemitglieder

Galanthay Gábor.

Krauß M.

Es läßt sich nicht zweifeln, daß der bisherige Gemeindevorstand gewiß die vom Volk gewählten Repräsentanten mit Vergnügen in seine Mitte aufnehmen werde.

Alles erwartet in höchster Spannung die erste Komitē-Sitzung.

L—y.

Diese erste Komitē-Sitzung hat bereits heute, am 17., stattgefunden. Abermals viel Geschrei und wenig Wille. Man ging resultatlos wie früher auseinander. Das Volk oder richtiger einige Schreier, deren Eitelkeit darüber empört war, daß sie nicht in's Komitee gewählt wurden, erklärte die Wahlen für ungültig, weil sie nur von einer Minorität jedes Standes ausgegangen sein. An der Sache mag allerdings etwas Wahres sein. Die Zirkuläre zur Wahl der Komitēmitglieder erließen wir erst Freitag Vormittag. Die Wahlen fanden bei den verschiedenen Klassen bereits Freitag Nachmittag oder spätestens Sonnabend Vormittag statt. Schwerlich konnten aber in einem halben oder auch ganzen Tag alle jüd. Kleinhändler, alle Handwerker usw. zur Wahl einberufen werden. . . . Es wurde beschlossen: mittelst Publikation in den Bethhäusern all' Jene, die an den frühern Wahlen nicht Theil genommen, aufzufordern, daß sie sich an einem bestimmten Tage versammeln und entweder die früher gewählten Repräsentanten ihres

Standes bestättigen, oder wenn ihnen diese nicht des vollen Vertrauens würdig scheinen, sie der Liste noch einige Andere hinzuzufügen mögen. Das wird dann ein hübsches Monstrekomitee werden! Gegenwärtig besteht es bereits aus der ominösen Zahl von 77. Wenn jede Klasse noch einige Mitglieder hinzufügt, so erhalten wir ein Komitee von 100 — 150 Mitgliedern. Was mit einem so zahlreichen Komitee zur Berathung über die religiösen Angelegenheiten von 3 — 4000 Familien anfangen? Wie stark müßte nach dieser Proporzion der neuernannte städt. Ausschuss sein? Wenigstens 800! Das Uebel rührt daher, daß die verschiedenen Stände so engherzig und kastengeistig (si licet verbum) dachten, nur recht viele Repräsentanten ihres Standes in das Komitee hineinzubringen. Ich protestirte vom Anfang an gegen die abgeforderten Wahlen, und machte auf die üblen Folgen aufmerksam. Ich wurde überschrien. Hier die Folgen. . . . Wir haben noch eine Frage: Was berechtigte die einzelnen Klassen so viele Repräsentanten aus ihrer Mitte zu wählen? Die Versammlungen und Wahlen geschahen in Folge des, von dem „zur Leitung der Wahlen bestimmten Komitee“ erlassenen Zirkulärs. Anerkannten die Herren Großhändler, Aerzte usw. dieses vom Volk gewählte Komitee nicht als gültige Autorität: so hatten sie sich weder zu versammeln noch zu wählen, da sie ja außer dem Komitee Niemand dazu aufforderte oder ermächtigte. Anerkannten sie ja das Komitee und versammelten sich zur Wahl, so mußten sie sich auch streng an die vom Komitee ihnen vorgezeichnete Zahl der Repräsentanten halten und nicht statt 5 Großhändler — 10, statt 6 Aerzte — 12 usw. wählen. Welcher Stand immer wird nicht durch die Menge der Repräsentanten gut vertreten, sondern viel besser durch 2 — 3, seines vollen Vertrauens würdige Vertreter. Mit solch kleinlichen Kasteneiferjüchteleien, mit einem solchen Monstrekomitee werden wir nie zum Ziele gelangen. Ein aus Urwahlen hervorgehendes, alle Klassen repräsentirendes Komitee von 30 — 40 Mitgliedern wäre vollkommen genügend, das Vertrauen des Volkes gewinnen und die Sache zur allgemeinen Zufriedenheit erledigen zu können. E.

Ausland.

Leipzig, im März. Frankreich ist nach fast 18 Jahren wieder zu neuem Leben erwacht; es hat sich an die Spitze der thatenschwangern Ideen gestellt, welche die europäische Menschheit durchzucken, und auch die Zukunft der Judenheit feiert in dieser Wiedergeburt einen Sieg; auch für die Freiheit des jüd. Volkes von der Schmach des Mittelalters ist Frankreich schon von seiner ersten Revolution her das Panier. Frankreich hat ein Königthum zertrümmert, das die Sympathien des Volkes verflämehete; es hat eine Republik zum Erstaunen Europas proklamirt, und der Erste welcher die dinastische Frage inmitten des mit Tod drohenden Volkes in der korrumpirten Deputirtenkammer zurückgedrängt, war ein Israelit, den die Juden Europas wie Afrikas kennen; in der provisorischen Regierung, welche 40 Millionen Franzosen vertritt, sith dieser Israelit als Justizminister, und dieser Israelit ist **C r e m i e u r**. In der ersten franz.

Revolution wurden die Juden Frankreichs als Menschen anerkannt und jetzt 1848 ist die letzte Spur einer möglichen sozialen Schranke gewichen. Die erste Ernennung der provisorischen Regierung war die eines Israeliten, des Hrn. Sou d h a u r zum Finanzminister; denn Frankreich kennt keine Juden, sondern nur französische Bürger, und es zeigt dem erstaunten Europa, daß die Ideale der wahren Menschenverbrüderung, der Freiheit und Gleichheit, bei ihm nicht zu einer todten Theorie erstarrt. Die Jahrbücher israelitischer Geschichte erzählen uns von jüdischen Finanzministern und königl. Dienern vor vielen Jahrhunderten; die Wirklichkeit beschämt jene mährenhafte Klänge. Das Prinzip der Freiheit für Alle ist Lebensnerv eines großen 40 Millionen starken Volkes geworden, und dieses von Frankreich verkörperte Ideal ist das erhabene Ziel, dem wir in aller Welt nachstufen sollen, und auf dessen Verwirklichung wir unsere Kräfte, unser Gut und Blut verwenden müssen. Europa stutzt bei diesen gewaltigen Ereignissen des Tages; mein bedächtiges deutsches Vaterland ist sieberhaft aufgeregt; ein rother Faden scheint durch Deutschlands Gauen zu ziehen und die sonst zu politischen Verbrechen gestempelten Ideale ertönen bereits wirklich aus der Mitte deutscher Volksvertreter; die zeitgemäßen Forderungen ziehen durch Deutschlands wie Riesenmächte, die bereits hie und da die Gewährung erobert; und das Springen der Fesseln jüdischer Deutschen, die völlige Emanzipation Israels kann und darf nicht ausbleiben. Die Schmach Deutschlands, die in der Judenfrage verkörpert ist, muß schwinden. T o s k a n a hat die Menschenrechte unserer Brüder anerkannt, ganz Italien steht im Begriff diesem Beispiel zu folgen und Deutschland wird und muß folgen, wenn es nicht das Brandmal seiner eigenen Sklaverei verewigen will. Israel sei thätig! schlafe und schlumere nicht! in dem du für die freiere Institution Germaniens heiß mitringst und mitkämpfst, indem du mit deinem Herzblute in hinreißender Begeisterung für freie Gestaltung Deutschlands thätig bist, vergiß auch nicht der Ghetti's deiner Glaubensbrüder, welche mehr unser deutsches Vaterland als Israel entehren; vergiß nicht auf gesetzlichen Wegen gegen die Sklavengesetze anzukämpfen, unter welchen hunderttausende deiner Brüder seufzen; in allen Bewegungen sei „völlige Emanzipation“ das Losungswort, denn die Emanzipation der Juden wird die Drifflamme wahrer deutscher Freiheit sein.

(Orient.)

Anhalt-Deffau. Auch unser Staat hat sich würdig dem von Toskana und Hessen-Homburg angereihet und am 14. März die völlige Emanzipation der Juden ausgesprochen.

Frankfurt. Hier zirkulirt folgendes, von den meisten Mitgliebern der isr. Gemeinde unterzeichnetes Plakat:

An die Einwohner der fr. Stadt Frankfurt!

Die Unterzeichneten haben mit größter Entrüstung die verleumderischen Gerüchte vernommen, welche die hiesigen Juden beschuldigen, bei den jüngsten Ereignissen durch Bestechung zu Unruhen aufgereizt zu haben.

Wir erklären hiemit feierlichst, gegenüber unsern hiesigen Mitbürgern und Angesichts des gesammten deutschen Vaterlan-

des, im Namen der Wahrheit, die erwähnten Gerüchte für Lüge und das Werk böswilliger Machinationen.

Im Bewußtsein, daß wir jederzeit alle Bürgerpflichten getreulich und freudig erfüllen, vertrauen wir dem gesunden Urtheile unserer ehenwerthen Mitbürger und hegen die Überzeugung, daß sie die verborgenen Absichten solcher Versuche leicht durchschauen und gebührend verachten werden.

Den betreffenden Behörden ist übrigens behufs der weitern Untersuchung die nöthige Anzeige gemacht worden. . . .

Samburg. Der Fortschritt, der sich jetzt auch in Deutschland auf allen Gebieten geltend macht, offenbart sich auch auf dem Gebiete der Gewissensfreiheit. Hier waren es die Deutschkatholiken, dort die freien Gemeinden, an einer dritten Stelle die Juden, an einer vierten endlich je 2 dieser Konfessionen oder auch alle drei, die bisher zurückgesetzt waren, und denen die Anhänger der herrschenden Bekenntnisse eine völlige Gleichstellung in ihren Rechten als Staats- und Gemeindebürger eingeräumt wissen wollen.

Bald waren es nun die Bürger selbst, bald die städtischen Behörden, bald die Stände, hier und da auch die ersten beiden, oder alle drei vereinigt — auch bald die Regierungen selbst, welche die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkannten, bald endlich jüdische Gemeinden oder Privatpersonen, welche ihre Menschenrechte reklamirten. So liegen in öffentlichen Blättern eine unzählige Menge von Petitionen und Anträgen im Sinne der Gewissensfreiheit vor und nur in wenigen deutschen Staaten — Bremen, Lübeck und Schleswig-Holstein dürften fast noch die einzigen sein, auf welche diese Behauptung paßt — hat man bis jetzt solche Kundgebungen unterlassen. Selbst in Städten, deren Bewohner bis jetzt für eingefleischte Judenhasser galten, z. B. in Prag, ist die „Gleichstellung aller Konfessionen“ eine der Parolen, die in das Programm der Volkswünsche aufgenommen wurden. (Auch der hiesige Magistrat hat am 15. März in öffentlicher Sitzung die 12 Forderungen der ungarischen Nation als die seinigen anerkannt. Die vierte dieser Forderungen lautet: „Gleichstellung aller Landesbewohner in bürgerlicher und religiöser Beziehung.“ Das hat man wohl versprochen und unterschrieben. Aber das Leben, die Wirklichkeit, was sagen, was bezeigen die? Die Red.)

Am Trefflichsten haben sich auch diesmal die preußische Rheinprovinz und Ostpreußen, sowie die süd- und mitteldeutschen Staaten (Baden, Württemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt) bewährt. . . .

Einige Regierungen sind auf die Forderung, vollständige Gewissensfreiheit zu proklamiren, sofort eingegangen; andere haben derselben in beschränkterem Maße zu willfahren sich geneigt erklärt; noch andere haben eine ausweichende und fast abschlägige, mehrere endlich zur Zeit noch gar keine Antwort gegeben.

Indessen läßt es sich gar nicht bezweifeln, daß in wenigen Wochen die Gewissensfreiheit gleich jeder andern Schattirung der allgemeinen Freiheit die Runde durch ganz Deutschland machen wird, und daß diejenigen Staaten, die etwa dann noch sich der Aufgabe, allen ihren Staatsangehörigen bei gleichen Pflich-

ten, gleiche Rechte zuzugestehen, nicht entledigt werden, der tiefsten Geringschätzung von Seiten ihrer deutschen Mitbürger sicher sein können. . . .

München. Wie wir nachträglich erfahren, ist in Betreff der bayerischen Israeliten, außer der in der Proklamazion geschehenen Zusage von Sr. Majestät dem König, durch einen der Volksversammlung zugesandten Adjutanten das Versprechen der unbedingten Gleichstellung gemacht worden. (Phönix.)

Hessen-Homburg. Auch hier ist jetzt die Gleichheit zur Wahrheit geworden und sind die Juden in jeder Beziehung den christlichen Landesbewohnern gleichgestellt worden, wie aus folg. Verordnung, die bürgerlichen und politischen Verhältnisse der Juden betreffend, ersichtlich. Selbe lautet: Wir Gustav, von Gottes Gnaden souveräner Landgraf zu Hessen usw. haben zur Erfüllung Unserer desfallsigen gnädigsten Zusage vom Gestrigen verordnet und verordnen wie folgt: Auch in ortsz- und staatsbürgerlicher Hinsicht soll fortan kein Unterschied zwischen Unsern christlichen und jüdischen Unterthanen stattfinden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten landgräflichen Insignels. Homburg, den 7. März 1848. (L. S.) Gustav v. vdt. Heinrich

Hamburg. Der Verein zur Beförderung nützlicher Gewerbe unter den Israeliten Hamburgs gibt bekannt, daß sein Vermögensstand seit dem Bericht 1839 von 12,272 Mark Kourant auf 31,551 M. C. gestiegen, obschon die jährl. Beiträge von 2131 M. K. auf 1488 M. D. gesunken. — Der Verein hat bereits 101 Zöglinge ausgestellt und gegenwärtig 40 in seiner Beforgung. Herausgabe hiefür wurde seit der Gründung bis 1846: 74,138 M. C., was pro Zögling ungefähr 500 M. K. ausmacht. Die erlernten Gewerbe erstrecken sich über alle Zweige des Gewerbes.

Celle. Jüngst verschied hier Dr. M. Eller, Rabiner, ausgezeichnet durch sein Wissen, seinen biedern Charakter und sein erfolgreiches Wirken.

Seine Witwe jedoch und seine sechs unmündigen Kinder befinden sich in einer trostlosen bedrängten Lage, was den dortigen humanen christl. Geistlichen, H. Ch. Heimburger, Archidiaconus zur Herausgabe einer kurzen Biografie und einiger Vorträge des Verewigten veranlaßte, um den Erlös derselben zum Besten der armen betrübten Familie Eller zu verwenden. Der edle Zweck, sowie die musterhafte religiöse Toleranz machen es wünschenerwerth, daß das Unternehmen je zahlreichere Unterstützung unter allen wahren Menschenfreunden finde.

Bunte s.

Preßburg. Schon früher bei Gelegenheit der skandalösen Auftritte gegen die Juden, hörte man hie und da, daß erst dann der Haß gegen die Juden losbricht, wenn der Reichstag sich aufgelöst haben wird. Jetzt zirkulirt das Gerücht, daß die Stadt thätlich die Juden verfolgen wolle; besonders darum weil sie es wagten, jüngst in einer Broschüre gegen die Bürger

das Wort zu erheben, wodurch sich diese beleidigt fühlt. Wir, die wir den Geist der gebildeten Preßburger Bürgerschaft kennen, glauben, daß sie nie zu Gewaltthätigkeiten einstimmen werde, um so weniger, da das Ministerium an alle Landesobrigkeiten ein Zirkular erlassen, daß die Juden beschützt werden, und wo die Obrigkeiten für die etwa verübten Gewaltthatigkeiten verantwortlich gemacht werden. Der gesetzliche Weg stehet Jedem offen, der gerechten Grund zur Klage hat; auf diesem Wege können aber auch die Gewaltthätigkeiten bestraft werden, wenn solche verübt werden. (Hirado.)

* * *

Die jüngste Nr. der allg. Zeitung des Judenthums berichtet unter den leitenden Artikeln, daß auch Ungarn sich jenen Staaten anschließen, die in neuerer Zeit die völlige Emanzipazion der Juden ausgesprochen. Ebenso besagt ein Bericht in dieser Nr., daß in Ofen und Komorn Volksversammlungen stattgefunden und diese die Judenemanzipazion verlangt haben sollen. . . . Wenn nur doch wir ung. Israeliten auch Etwas von all' dem Schönen und Guten wüßten, das im Vaterlande für uns angeblich geschehen soll! Ich möchte meinen ung. Glaubensgenossen eine Reise in's Ausland, der Quelle dieser Nachrichten proponiren. Dort wird es uns doch möglich sein, die gute Meinung, welche wir bisher von dem Liberalism und Gerechtigkeitsfinne des Ungarn hatten, noch einige Zeit zu bewahren. Hier muß diese tagtäglich mehr erblaffen, bis sie endlich — wir fürchten sehr — spurlos verschwindet. . . .

Neuestes.

Peß, 20. April. Unglaublich, aber wahr!!! Wir waren gestern Zeuge von Auftritten, welche sich das 14. und 15. Jahrhundert nicht zu schämen brauchten. Wir sahen hier Szenen wie sie in dem rohesten und ungebildetesten Dorfe nicht ärger hätten ausfallen dürfen. Die Feinde der Ruhe und Ordnung, die Feinde der Freiheit und des Fortschrittes begnügten sich nicht damit in verschiedenen kleinern Städten Ungarns das Feuer des Judenthasses angefacht zu haben; sie wollten auch hier in der Hauptstadt, der Metropole der ungarischen Bildung und Aufklärung unter den Augen der begeisterten März-Helden, unter den Augen des allgeliebten Palatin's und des gesammten Ministerium's, das mittelalterliche Drama der Judenverfolgung aufführen. Man hatte schon die ganze Woche hindurch die Gesellen und Handwerkslehrlinge gegen die Juden geheßt; man heßte gestern früh im Museum auch das Volk. Dieses strömte in Massen zum Stadthaus und verlangte die Entwaffnung der jüd. Nationalgardisten, Ausweisung aller Juden, die seit 1838 hieher gekommen u. s. w. Den ganzen Tag hindurch war das Volk in größter Aufregung und fehlte es nicht an empörenden Gewaltthätigkeiten einzelnen Juden gegenüber. Des Abends aber nahm die Sache eine so bedrohliche Gestalt an, daß nach 6 Uhr nur wenige Juden sich in den Gassen sehen zu lassen wagten und in der Leopold- und Theresienstadt alle Hausthore geschlossen, viele sogar von innen verbarrikadirt wurden. Durch das

energische Einschreiten des Ministeriums, welches Militär auszurücken und die Unruhestifter en masse einziehen ließ, wurden größere Skandale verhütet. Heute wurde ein ministerielles Schreiben erlassen, worin ähnliche Ruhestörungen mit der härtesten Strafe bedrohet werden. Auch wurde heute ein eigenes Kriminalgericht zur Untersuchung jener Vorfälle und strengen Bestrafung der Schuldigen eingesezt. Freilich kommen diese Maßregeln etwas spät. Wäre das Ministerium und der Reichstag in Preßburg nicht so unverzeihlich energielos aufgetreten: Die fernern Judenverfolgungen wären im Reime erstickt und der Vorwurf der Rohheit und Barbarei, mit welchem Ungarn stets vom Auslande beehrt wurde, wäre nicht neuerdings so eklatant bekräftigt worden. Jedoch besser zu spät als gar nicht. Das Ministerium fängt an seinen Fehler einzusehen und will ihn gut machen. Hoffen wir, daß der gute Wille stets wach und thatkräftig bleiben und derart der gestrige Skandal der letzte in Ungarn sein wird.

Über den nähern Verlauf der Sache nächstens ausführlicher.

Pest, 21. April. Als Antwort auf den „Aufruf an die hochherzige Universitätsjugend mosaischer Konfession“, den die außerordentliche Beilage zur ersten Nr. unseres Blattes enthielt, bringt die gestrige „Pester Zeitung“ Folgendes: Das schöne Vertrauen, das Sie in unserem Eifer für die nothwendig vorzunehmenden Reformen des Judenthums setzen, verdient unsern ungetheilten herzlichen Dank; wir freuen uns ungemein, in Ihrem begeisterten Aufrufe unsere Meinungen und Sympathien ausgesprochen zu sehen, daß wir Ihnen offenmüthig das Bekenntniß hier ablegen, daß nächst der gedeihlichen Entwicklung unseres theuren Vaterlandes die Religionsbelebung unserer Glaubensbrüder das meiste Interesse für uns hat. Die schon längst profetisch verkündigte Zeit ist endlich gekommen; ein wohlthätiges Donnerwetter hat die politische Luft gereinigt; gnade- und schonungslos werden tausendjährige Systeme niedergeworfen, das Alter heiligt keinen Mißbrauch mehr; was dem Geiste unserer Zeit Hohn spricht, dem wird Hohn und Verachtung; die ewigen Wahrheiten gehen schmuck- und hülflos am Himmel unserer errungenen Freiheit auf; wir haben in wenigen Wochen den Riesensprung von der Unmündigkeit bis

zum reifen, überlegten Mannesalter gemacht, und nur der goldene Kern unserer Religion sollte sofort von der vermoderten Kruste mittelalterlicher Zeremonien verunstaltet bleiben? Wäre es möglich wo Alles grünet, und mit den frischen Formen der Jetztzeit sich schmückt; soll unser Glaube allein als ein mit der Neuzeit durchaus unvereinbares Element sich darstellen? Nein! nein, sagen wir! Wir glauben, und fühlen was wir glauben: Energie, Ausdauer und Beharrlichkeit werden uns gewiß zum ersehnten Ziele führen. Fern sei daher von uns jeder Indifferentismus, jede Lauheit, jeder Aufschub dieser höchst wichtigen Gelegenheit. Wir lassen uns zwar vorläufig in keine speziellen Reformfragen ein; so viel ist aber gewiß, daß wir durchgreifende Reformen wünschen, und keinen Kraftaufwand scheuen werden, um diese unsere Wünsche realisiert zu sehen. —

Indem wir unsern unbekanntten Freunden abermals unsern tiefgefühlten Dank ausdrücken, ersuchen wir dieselben mit uns **v e r e i n t** Hand an das schöne Werk der Reform zu legen. Vor Allem sei unser Lösungswort: Ausdauer, brüderliches Zusammenhalten, liebevolles Benehmen gegen unsere andersdenkenden Glaubensbrüder.

Die studirende Jugend der isr. Konfession.

Pest, 22. April. Der Finanzminister verfügt im heutigen Pesti Hirlap, daß die Eintreibung der Ablösungssumme der Toleranz-Gare, als einer von der Regierung gesehwidrig erhobenen Steuer, einstweilen bis zum nächsten Landtag aufgehoben bleibt. —

So eben ist erschienen, und bei **Kilian et Komp.**, sowie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Zur Judenfrage in Ungarn.

Von

J. Einhorn, Rabinatskandidaten.

Dfen 1848. VIII. und 81. S. Preis: 30 fr. Konv. Mze.



Unser Plan war und ist noch: Unsere Wochenschrift in deutscher und ungarischer Sprache herauszugeben. Durch äußere Umstände — deren Beseitigung nicht in unsern Kräften liegt — wird Lezteres für den Augenblick verhindert. Sobald dies Hinderniß gehoben — was spätestens bis zum nächsten Quartal geschehen sein wird — erscheint der „ungarische Israelit“, unserm ursprünglichen Plane getreu, in deutscher und ungarischer Sprache.

Die Redaktion.